

Unfug, der dann noch bleibt, als die »wirkliche Geschichte«, das »eigentliche Leben« wohlgefällig zu beblicken.

\*

»Der Geist tötet Leben«, meint Spengler und hält damit den Geist für widerlegt. Wer sagt ihm denn, ob es nicht gerade Aufgabe des Geistes ist, etwas von der kräftigen Droge »Tod« ins tierische Leben zu mischen und es dadurch erst zum Menschenleben zu steigern? — »Es gibt keine Wahrheiten, es gibt bloß Tatsachen.« Aber auch Tatsachen gibt es nur, insofern es auch Wahrheiten gibt; und alles Reden und Sich-Verständigen unter Menschen ist ein Wind, wenn aus dem Austausch die Überzeugung schwindet, daß der Partner Beziehung hat zur selben ungreifbaren »Wahrheit« wie ich. — »Daß es eine Geistesgeschichte überhaupt gibt, beweist schon die Macht des Blutes über das Empfinden und Verstehen.« Das Umgekehrte ist richtig. Gerade aus dem Vorhandensein einer Geistesgeschichte, gerade aus der Tatsache, daß vom Standpunkt jedes Blutes, jeder Körperseele aus Beziehungen zum Einen gesucht wird, muß auf die Höchstgeltung dieses Einen geschlossen werden. Seit Urzeiten weiß die Menschheit, daß es viele Religionen gibt. Sie hat daraus nie geschlossen, daß Religion Unsinn ist. Sie hat im Gegenteil daraus geschlossen, daß der Gott, der so heiß und vielsprachig umworben wird, eine bestimmte und übermächtige Existenz haben muß.

\*

Spenglers Rolle liegt darin, daß er in einer Zeit der Ausblutung den Anteil des Blutes an den Verkörperungen einseitig in den Vordergrund stellen mußte. Dieses Verdienst will ich ihm nicht schmälern. Aber das ganze Geheimnis der Verleibung übersieht er ebenso wenig wie der dürrste Bücherwurm. Mögen spätere Zeiten das Recht gewinnen, an dieser Dürftigkeit vorbeizugehen und nur die Dauerwerte seiner Arbeit ins Auge zu fassen: den Mitlebenden erwächst die Pflicht, das Wilde und Gefährliche seines entgeisteten Weltbildes herauszustellen, so wie es auf sie eindringt, ein tolles, bedorntes Gestrüpp um die guten und fruchtbaren Einsichten her, die er zu schenken hat.

\*

Spenglers Beweisführung gegen Kunst und Geist mag von einem berechtigten Grundgefühl leben. Aber sie bleibt ganz an der Oberfläche des Problems, sie ficht lediglich im Bereich der nebelhaften Symptome. Sie kann nur dazu beitragen, die Frage weiter zu verstocken. Sie ist den Erscheinungen, die sie angreift, um keines Haars Breite überlegen; sie ist von der gleichen Rasse wie sie.

Die meisten Kämpfe in der Welt vollziehen sich, um einen chemischen Ausdruck zu gebrauchen, zwischen »allotropen Modifikationen« der gleichen Grunddinge. Absolutismen verschiedener Vorzeichen würgen sich in Rußland. Gestaltlosigkeit mit nationalistischem Vorzeichen bekämpft die Gestaltlosigkeit mit entgegengesetztem Vorzeichen. Und so wird in Spenglers Bilderstürmerei die Ohnmacht geistiger Observanz angegriffen von der Ohnmacht ungeistiger Prägung. Das grimmassiert heftig gegeneinander; aber es ist ein Bruderkwitz, der die Welt nicht erschüttert.

Wertvoller ist es, zu fühlen, wie trotz allem die guten erhaltenden Kräfte in den körperlichen Grundfesten der Zeit ihre stillmächtige Arbeit tun. Ihr bestes Teil ist Namenlosigkeit. Die Arzneiflaschen türmen sich auf den Tischen, die Räume ringsum summen von den Beratungen der Kapazitäten. Wenn aber der Kranke sich vom Lager erhebt, gerufen von Sonne und Wind, werden die lauten Ärzte das Zimmer von selbst verlassen.

Aus »Der abendländische Zeus«, Verlag Paul Steegemann, Hannover.